

Nino Mindiashvili, Medienkulturwissenschaftlerin:

Analog vor Digital, das ist für viele Reformpädagog:innen schon ein alter Hut. In der ersten Entwicklungsphase, und da ist es ja egal, ob das jetzt die ersten sieben Jahre umfasst wie in der Waldorfpädagogik, oder die E1 mit ihren sechs Jahren in der Montessori-Pädagogik, da ist jedenfalls Lernen mit allen Sinnen zentral. Aber was hier für mich neu war, in dem Vortrag von Paula Bleckmann: Man kann eben auch nicht sagen, dass bildschirmfreie Vermittlungswege immer gut sind. Das fand ich sehr spannend, was man da so findet, wenn man nur die gängigen „Erklär´s mir“ Bücher anschaut, erklär mir Computer, erklär mir KI, und so weiter. „Dein Gehirn funktioniert wie ein Computer. Es ist aber kreativer.“ oder „KI ist eine Maschine, die so denkt und Probleme löst wie ein Mensch.“ Wenn eine Arbeitsaufgabe für die Programmierung kleiner Bewegungsroboter dann heißt: „BeeBot besucht seine Freundin in der Stadt. Die beiden wollen sich heute treffen...“ Da fragt man sich: was heißt hier Freundin? Was heißt hier wollen? Der Roboter wird programmiert, und führt den Code aus. Mir als erwachsenem Menschen ist das klar. Aber was macht es mit dem Selbstbild eines Kindes, wenn es da offensichtlich oder auch implizit dauernd mit einer Maschine gleichgesetzt wird?